Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 6 (1899)

Heft: 5

Artikel: Greifer-Webschützen für Seaton-Webstühle

Autor: R.T.Z.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628312

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

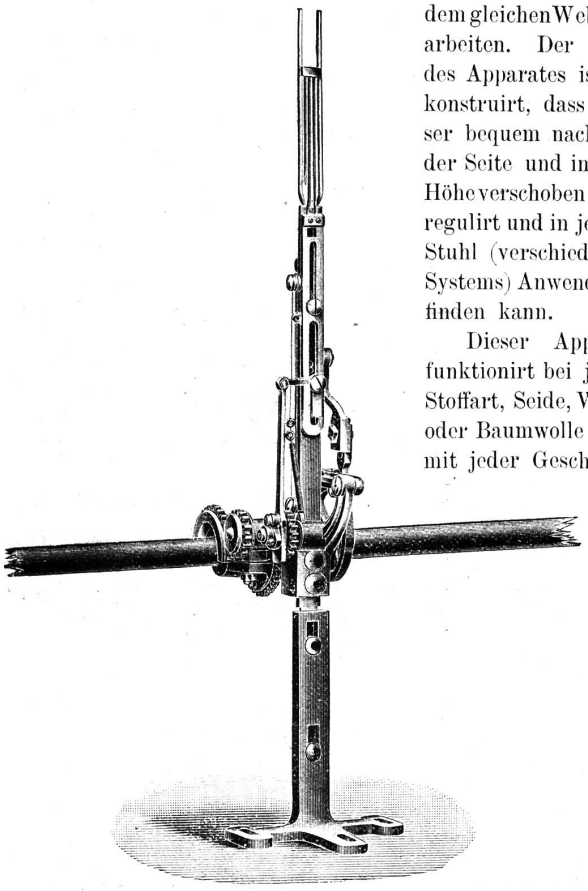
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

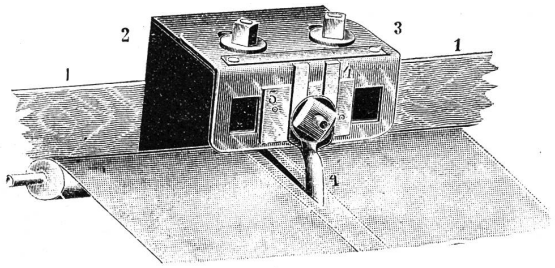
Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



dem gleichen Webstuhl arbeiten. Der Fuss des Apparates ist so konstruirt, dass dieser bequem nach jeder Seite und in der Höhe verschoben resp. regulirt und in jedem Stuhl (verschiedenen Systems) Anwendung finden kann.

Dieser Apparat funktionirt bei jeder Stoffart, Seide, Wolle oder Baumwolle und mit jeder Geschwindigkeit ganz sicher. Die Anschaffungskosten desselben sind den einfachen, billigen Apparaten gegenüber etwas grösser, da sie aber sehr handlich sind, sicher und tadellos funktioniren, so ist deren Anschaffung doch sehr zu empfehlen.



Um mehrere neben einander gewobene Stücke von einander zu schneiden, so dass sie sich leicht, getrennt auf den Tuchbaum aufrollen lassen, verfertigen Schelling & Stäubli einen patentirten Kantenschneide-Apparat. Dieser wird vorn am Webstuhl mittelst einer entsprechenden Platte verstellbar befestigt. Ein Hauptvortheil bei dieser Schneidvorrichtung ist die leichte seitliche Bewegung des Messers, das mithin jeder Stoffabweichung folgt, wodurch ein Einschneiden in die Enden oder Kanten ausgeschlossen ist. Der Apparat wird entweder mit einem Schlitten oder mit einem pendelnden Hebel versehen; bei beiden Ausführungen lässt sich das Messer auch in der Höhe verstellen und somit nach seiner Schnittfähigkeit einspannen.

Greifer-Webschützen für Seaton-Webstühle

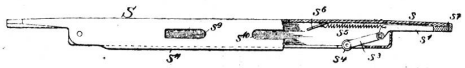
von **Daniel Munson Seaton in San Francisco.**

D. R.-P. Cl. 86. Nr. 101 727.

Der Greifer-Webschützen besteht darin, dass aus dem in die festen Backen auslaufenden Schützengehäuse die beweglichen Backen mit ihren inneren Enden hindurchragen, um entgegen einer Feder geöffnet werden zu können. An dem beweglichen Backen ist zur besseren Führung des Fadens beim Herausziehen aus den Backen ein Stift angeordnet, dem eine Oeffnung des festen Backens entspricht.

Die Eintragfäden sind aus Stücken von der doppelten Breite der herzustellenden Waare, so dass abwechselnd Schleifen und freie Enden neben einander liegen.

Der Schützen s ist ein hohles Gehäuse, am besten aus Metallblech, das an drei Seiten geschlossen und theilweise an der Vorderseite offen ist. In seiner Form ist es gepresst. Die hintere Wand ragt etwas über das Gehäuse hervor, um die festen Theile s der Klauen oder Backen zu bilden, deren bewegliche Theile s^1 mit dem Körper des eigentlichen Schützens in drehbarer



Verbindung stehen und in demselben mit einem nach aussen reichenden Ende angeordnet sind. Sie bilden mit den festen Theilen s ein Paar Klauen oder Backen, welche den Faden ergreifen können. Der bewegliche Backen s^1 ist zwischen der Deck- und der Bodenplatte des Schützens drehbar befestigt. Für gewöhnlich wird er geschlossen und durch eine Feder s^5 in Berührung mit dem festen Theil s gehalten. Dieselbe ist mit dem einen Ende an dem Backen s^1 vor seinem Drehpunkt und mit dem andern Ende an einem Vorsprung s^3 befestigt, der in die Hinterwand des Schützens eingepresst oder an dieser befestigt ist. Dieser Vorsprung s^6 weist eine Anzahl Löcher auf, welche eine genaue Einstellung der Feder s^5 ermöglichen, um ihre Spannung zu verändern. Das hintere Ende s^3 des drehbaren Backens trägt eine Rolle s^4, die in dem gegabelten Ende des Theiles s^3 sitzt. Diese Rolle geht durch die Oeffnung

in der Wand des Schützens bei geschlossener Stellung des drehbaren Backens s^1.

Um den Backen s^1 zu öffnen, damit er das Ende des Fadens aufnehmen oder den Faden freigeben kann, wird ein Paar von Schützenöffnern angeordnet, welche mit vorstehenden Rollen in Berührung kommen können, so dass sie diese Rollen und die Theile s^3 entgegen der Spannung der Feder s^5 nach innen drücken, wodurch die beweglichen Backen geöffnet werden. Der Schützen ist an seiner Oberseite mit Schlitzen s^9 s^{10} versehen, welche das Ende eines Treibers aufnehmen können, der dem Schützen noch eine zusätzliche Bewegung gibt. Die vortretenden Theile s an jedem Ende des Schützens lassen Ansätze s^1 frei für den Anschlag des Schützentreibers. Wird das Garn oder der Faden dem Schützen zugeführt, so greifen die Backen ihn ein wenig über dem Ende, der Faden wird dann zwischen den Backen in Hakenform festgehalten. Um dies Ende geradeaus zu strecken, wenn der Schützen das Ende seiner Bahn erreicht hat, ist der bewegliche Backen mit einem Stift s^7 versehen, welcher genau in eine entsprechende Oeffnung in dem festen Backen des Schützens passt. Wird der bewegliche Backen geöffnet, um den Faden freizugeben, so wird bei dem letzten Theile der Bewegung des Schützens die Schleife oder der Haken des Fadens durch die Wirkung dieses Stiftes gerade gezogen werden.

B. T. Z.

Ueber die Fabrikation von Moiré-Artikeln.

Die Frage Nr. 37 unseres „Sprechsaales“: „Wer gibt Auskunft über Moiré-Artikel? Gibt es ein Werk, das die Herstellung der verschiedenen Arten von Moirés behandelt?“ wurde bereits in Nr. 3 beantwortet, findet nun aber auch Beantwortung durch folgende interessante Abhandlung der „Berliner Textil-Zeitung.“

Es dürfte heute, wo Moiré-Gewebe jeder Art sehr en vogue sind und eine seltene Ausdehnung der Fabrikation darin Platz gegriffen hat, von Interesse sein, die verschiedenen Arten von Moiré-Geweben etwas näher zu betrachten.

Fangen wir mit den kostbarsten Geweben, den ganzseidenen Moirés, an, so sind dabei hauptsächlich zwei Arten zu unterscheiden, Moiré française und Moiré antique. Die Fabrikation dieser beiden Stoffe ist grundverschieden von einander. Während man bei Française die schönste, feurigste Waare schon mit 17—18 Schuss per Centimeter erzielt, muss antique mindestens 24—25 Schuss haben, wenn man gute, geschlossene Waare erzielen will. Erfahrungsmässig haben sich Gewebe mit diesen beiden Schusszahlen später am besten moiriren lassen. Die Kette spielt bei allen Moiré-Geweben eine untergeordnete Rolle, degegen ist die richtige Vorbereitung des Schusses von der grössten Wichtigkeit. Schon in der Färberei bedürfen die für Moiré bestimmten Parthien einer besonderen Behandlung. Nicht nur der Schuss, auch die Kette muss für Moiré präparirt, d. h. weich gemacht werden, und zwar für française halbweich, für antique ganz weich. Als Erschwerung für farbige Seide ist bei Moiré für die Kette nicht höher als pari anzurathen; den Einschlag (souple) kann man bei farbig $^{50}/_{60}$ %, selbst $^{70}/_{80}$ % nehmen. Als die Seiden-Provenienz, die am besten füllt, resp. bei der der Faden in der Färberei am meisten aufgeht, hat sich in der Praxis Japan-Trame herausgestellt. Nach dieser kommt Mailänder-Trame und zuletzt die chinesische. Letztere ist schon wegen ihrer grossen Unegalität bei einem Graingewebe wie Moiré nicht zu empfehlen; vor Canton-Trame, die wohl viel egaler ist, warnen wir ihrer bedeutenden Rauheit wegen. Es sei hier noch bemerkt, dass man möglichst zweifache Tramen, ihrer grösseren Egalität wegen, verwenden soll. Auch ist es vorzuziehen, feine Titres in Trame zu kaufen (wenn der Preis es erlaubt) und diese mehrfach einzuschlagen, als grobe Titres zu nehmen und diese nur zwei- oder dreifach einzuschlagen, weil bei Française nur 17 oder 18 Schuss auf den Centimeter kommen. Man erhält, wenn man bei farbigem Moiré Trame, $^{22}/_{26}$ d. braucht und diese sechsfach einschlägt, eine viel bessere Waare, als wenn man $^{34}/_{38}$ d. nimmt und diese vierfach einschlägt, obgleich es genau dieselbe Dicke ist. Bei schwarz ändern sich die Verhältnisse in der Art, als man hierbei höher in der Beschwerung gehen kann. Doch sind auch hier gewisse Grenzen gezogen; für die Kette kann man unbedenklich in beiden Fällen $^{50}/_{60}$ % über pari vorschreiben, bei dem souple dagegen ist ein Unterschied zu machen. Souple für Moiré antique soll nicht über $^{110}/_{120}$ % erschwert werden, während man für française bis $^{150}/_{160}$ % gehen darf. Es ist nicht anzurathen, den in der Fabrik etwa vorräthigen schwarzen souple, der für Kleiderstoffe gefärbt ist, später für Moiré weich machen, resp. präpariren zu lassen. Bei Moiré antique ist dies überhaupt sehr schwierig, bei française geht es besser. In allen Fällen aber lassen sich die damit gewebten Stücke viel schlechter moiriren als andere, und geben lange nicht das Feuer und die schöne Zeichnung, wie frisch gefärbter Souple. Es ist also in der Fabrik genau darauf zu achten, dass beim in die Färbereigeben der Seide sofort die nöthigen Vorschriften auf die Farb-Nota kommen: ob für Moiré française oder für Moiré antique. Es ist schon oft vorgekommen, dass man dem Moireur Vorwürfe wegen